

Heiko Arndt, „Kampfstände“. Alltag, Streit und Radikalisierung im nationalsozialistischen Bad Münster (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte, Bd. 23), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2014, 396 S., geb., 24,00 €.

In den letzten Jahren entstanden zahlreiche lokal- und regionalgeschichtlich angelegte Studien, die sich – häufig mit Blick auf das kommunale Verwaltungsgeschehen – mit unterschiedlichen Aspekten nationalsozialistischer Herrschaft befassen.¹ Hierzu ist auch Heiko Arndts Publikation zu Alltag, Streit und Radikalisierung im niedersächsischen Bad Münster zu zählen, die sich jedoch im methodischen Vorgehen von anderen Werken zur Stadt- und Ortsgeschichte signifikant unterscheidet. Der historisch-anthropologische Ansatz, den der Autor wählte, nimmt eine Gruppe Münsteraner Bürger in den Fokus und untersucht, „wie sie ihre Lebenswelt, ihren Alltag in vielfältigen, veränderlichen Beziehungen immer wieder neu herstellten; wie sie ‚durchkamen‘, mitmachten; wie sie Dinge wahrnahmen und interpretierten“ (S. 14). Im Fokus von Arndts Studie stehen die „kleinen Leute“, einfache Bürger also, die sich im nationalsozialistischen Alltag mehr oder weniger einrichteten, sich dem NS-Regime anordneten, um die eigene Stellung zu festigen, und auf diese Weise nicht selten zur Radikalisierung ‚von unten‘ beitrugen.

Im Mittelpunkt des so treffend als „Kampfstände“ betitelten Werks stehen drei Akteure, von denen ausgehend sich der Autor dem alltäglichen Leben in einer deutschen Kleinstadt nähert: Da ist zunächst Erich Fritz Eilers zu nennen, der seit seiner Wahl zum Förster 1920 immer wieder in Konflikte mit den altingesessenen Reihbürgern geriet und sich zahlreichen – zumeist falschen – Vorhaltungen und Beschuldigungen ausgesetzt sah. Arndt beschreibt Eilers als jemanden, der gegen als verbindlich angenommene Gewohnheiten verstieß, sich zum Ärger einzelner Münsteraner auf unliebsame Vorschriften bezog und tradierte Praktiken hinten anstellte. Eilers Kontrahenten, Bürgermeister Wilhelm Kleineck, widmet Arndt als zweitem Hauptakteur nähere Betrachtungen. Er skizziert hier das Porträt eines unbeliebten, teilweise verhassten Akteurs, der „polarisierte, statt zu integrieren“ (S. 350). Kleineck bemühte sich früh um den Anschluss an den Nationalsozialismus, heizte die antisemitische Stimmung vor Ort weiter an und trug seit Aufnahme der Dienstgeschäfte 1934 zur „Nazifizierung der Konflikte“ (S. 350) bei. Als dem dritten und letzten Akteur widmet sich der Autor dem Landrat Georg Mercker. Im Gegensatz zu Kleineck beherrschte dieser durchaus sein Dienstgeschäft und verstand es wiederholt, zwischen Eilers und seinen Gegnern zu vermitteln. Gleichzeitig stellte sich Mercker unmittelbar nach der nationalsozialistischen Machtübernahme in den Dienst des neuen Regimes und wirkte als „klassischer Schreibtischtäter“ (S. 352) maßgeblich an der Verfolgung vor Ort mit.

Arndt belässt es jedoch längst nicht bei der Befassung mit diesen drei Akteuren, wenngleich sie im Mittelpunkt seiner Studie stehen. Ausgehend von den durch sie entstehenden und in ihrem Umfeld stattfindenden Konflikten zeichnet der Autor das Bild einer Kleinstadt, deren alltägliche Streitereien nach 1933 eine eigene Dynamik entwickelten, sich radikalisierten und letztlich das Regime nicht nur stützten, sondern es mitgestalteten. Arndt verfällt dabei zu keinem Zeitpunkt in einfaches Schwarz-Weiß-Denken, stuft nicht in „gut“ und „schlecht“ ein, schildert stattdessen stets auch widersprüchliche Verhaltensweisen und Charakterzüge und vermeidet inhaltliche Abkürzungen.

Auch wenn die Studie zu großen Teilen Bezug auf den Bereich der Verwaltungsgeschichte nimmt und die örtlichen Konflikte in Bad Münster letztlich vor allem auf dienstlichem Weg geregelt wurden, bleiben die Betrachtungen nicht auf administrative Vorgänge beschränkt. Ausgehend von den Geschehnissen in der

¹ Vgl. hierzu beispielsweise Sabine Mecking/Andreas Wirsching (Hrsg.), *Stadtverwaltung im Nationalsozialismus. Systemstabilisierende Dimensionen kommunaler Herrschaft*, Paderborn 2005, und Bernhard Gotto, *Nationalsozialistische Kommunalpolitik. Administrative Normalität und Systemstabilisierung durch die Augsburger Stadtverwaltung 1933–1945*, München 2006.

lokalen Verwaltung beschreibt Arndt beispielsweise Fälle von Korruption, die einerseits beiläufig ihren Niedergang in den Akten fanden, andererseits sich im Falle der Leiterin des Ernährungs- und Wirtschaftsamts Grete Weschkeaber zum Schauprozess mit Todesurteil entwickelten. Besonders anschaulich und detailliert fällt die Schilderung der Denunziationspraxis vor Ort aus. Arndt zeigt auf, welches Ausmaß Denunziationen in einer deutschen Kleinstadt annehmen konnten, schildert die individuellen und zumeist höchst eigennützigsten Motive der Denunzianten und wie sie zur Vergiftung des örtlichen Klimas beitrugen. Durch zahlreiche Beispiele, die weit mehr als bloße Verwaltungsabläufe wiedergeben, erschafft der Autor auf diese Weise ein höchst facettenreiches und durchaus neuartiges Abbild der NS-Zeit in Bad Münden.

Nicht unbeachtet lässt Arndt die Situation der Mündenaner Juden. Während das Schicksal anderer Verfolgtengruppen leider – wohl auch aus Gründen der fragmentierten Überlieferung – weitgehend ausgeblendet wird, widmet der Autor der Verfolgung der jüdischen Bevölkerung ein komplettes Unterkapitel. Dieses birgt an sich – sieht man von der einen oder anderen neuen Erkenntnis für die Ortsgeschichte ab – nur wenig neue Erkenntnisse, ist zur Beschreibung und Vervollständigung des von Arndt diagnostizierten Radikalisierungsprozesses aber unverzichtbar. Hier verlässt der Autor ganz bewusst den von ihm gewählten zeitlichen Rahmen, der sich vor allem, aber nicht ausschließlich, auf die Vorkriegsjahre erstreckt (S. 13). Gerade dieser Ausblick, platziert am Ende des Buchs, bringt noch einmal eine – zuvor lediglich angedeutete – Perspektiverweiterung mit sich. Hier zeigt sich dann auch, worin der von Arndt schon für die Vorkriegszeit beschriebene Radikalisierungsprozess letztlich mündete.

Arndts Studie folgt keinen linearen zeitlichen Abläufen, es gibt zahlreiche Einschübe und Ergänzungen, ausführlich geschilderte Beispiele und zwischen den Kapiteln zeitliche Sprünge. Gerade dieses Vorgehen macht seine Arbeit aber nicht nur anschaulich, es trägt auch zur guten Lesbarkeit bei. Das Buch ist über große Teile hinaus spannend geschrieben, die Quellen sind gut gewählt und die verwendete Literatur ist umfangreich sowie vielfältig. Schreibstil und Aufbau der Arbeit korrespondieren mit Arndts Hinwendung zum Bereich der historischen Anthropologie.

Mit seinem Buch „Kampfstände“ ist es Heiko Arndt gelungen, eine methodisch neuartige und mikrogeschichtliche Studie vorzulegen, die sich nicht in Details verliert, obwohl sie dörfliche Konflikte während des Nationalsozialismus im Kleinen beschreibt. Seine Bestrebungen, sich mehr auf die Beschreibung von Handlungsoptionen, denn auf die Benennung von Ergebnissen und Fakten zu konzentrieren (S. 21), ist gelungen und lässt hoffen, dass weitere Autoren seinem Ansatz folgen werden.

Katrin Dönges, Oberhausen

Zitierempfehlung:

Katrin Dönges: Rezension von: Heiko Arndt, „Kampfstände“. Alltag, Streit und Radikalisierung im nationalsozialistischen Bad Münden (Hannoversche Schriften zur Regional- und Lokalgeschichte, Bd. 23), Verlag für Regionalgeschichte, Bielefeld 2014, in: Archiv für Sozialgeschichte (online) 56, 2016, URL: <<http://www.fes.de/cgi-bin/afs.cgi?id=81712>> [31.3.2016].